

JOANNA ŁAWNIKOWSKA-KOPER

## ZUM PROBLEM DER SELBST- UND FREMDPOSITIONIERUNG IN VLADIMIR VERTLIBS ROMAN *VIKTOR HILFT*

**ABSTRACT:** Mit dem Roman *Viktor hilft* (2018) bestätigt Vladimir Vertlib mehrfach seine literarische Verortung: sein Meta-Narrativ bleibt nach wie vor eine kulturanthropologisch fokussierte Migrationserfahrung. Diese impliziert eine punktuelle Erfahrung der Zeitgenossenschaft und der Zeugenschaft und in eben diesem Zusammenhang wird untersucht, wie sich die Erzählinstanz im Text selbst- und fremdpositioniert, wozu das sozio-linguistische Konzept der Positionierung von Wendy Hollowey wichtige Impulse liefert (Hollowey 1984). Bei der Annahme des autobiographischen Ansatzes des Romans wird am Beispiel von Viktor Levin als Alter Ego Vertlibs die Positionierung eines hybriden Subjekts in Literatur und Leben eruiert, gemäß der These: Aufgrund der Selbst- und Fremdpositionierung der Erzählinstanz im Roman *Viktor hilft* ist Vladimir Vertlib als Autor mit einem „hybriden-kulturellen Hintergrund“ (Previsič 2012: 50) und damit als ein exophoner Autor im „Dritten Raum“ (Bhabha 1994/2000) zu verorten.

**SCHLÜSSELWÖRTER:** Identitätsfrage, Positionierungsstrategien, „Dritter Raum“, Zeugenschaft, Migrantenkrise, Vladimir Vertlib

### ON THE PROBLEM OF SELF-POSITIONING AND POSITIONING OF THE OTHER IN VLADIMIR VERTLIB NOVEL *VIKTOR HILFT*

**ABSTRACT:** By his novel *Viktor hilft* (2018), Vladimir Vertlib definitely confirms his place in literature: his meta-narrative invariably constitutes the experience of migration perceived in cultural and anthropological way. It implies a specific, individual experience of the presence and giving the testimony. In this context, it is essential to examine, making use of Wendy Hollowey's socio-linguistic concept of positioning (Hollowey 1984), how the narrator presents himself and the others in the text. Assuming that the book has some autobiographical features, the Viktor Levin's character is being analysed as Viktor Vertlib's *alter ego* in order to examine how the hybrid like subject places himself and the others in the literature and life. The analysis of *Viktor hilft* is carried out as a narrator's self-presentation and presentation of other characters, which allows you to confirm the thesis that the place of Vladimir Vertlib as a writer with "hybrid culture experience" (Previsič 2012: 50) and as an exophonic writer is the "Third Space" (Bhabha 1994/2000).

**KEYWORDS:** identity, strategy presentation, "Third Space", testimony, refugee crisis, Vladimir Vertlib

## **„Transnationale Lebensläufe und transitorische Identitätskonzepte“. Vladimir Vertlib – ein exophoner, russisch-österreichischer Schriftsteller**

Mit der Konstatierung, „Exophonie sei [...] keineswegs ein neuartiges Phänomen“ (Lughofer 2010: 4), rekurriert Johann Georg Lughofer in erster Linie auf die ‚internationalen Klassiker‘ der Weltliteratur wie Joseph Conrad, Vladimir Nabokov und Milan Kundera; der in Ljubljana tätige Literaturforscher nennt in diesem Zusammenhang aber auch die in der deutschen literarischen Tradition eingebürgerten Größen wie Adalbert von Chamisso, Milo Dor und Elias Canetti, die er als jene ‚denunziert‘, für die Deutsch keine Muttersprache ist. Quantitativ liegen damit für seine These unschlagbare Argumente vor.<sup>1</sup>

Seit der Jahrtausendwende thematisiert und diskursiviert die kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft vordergründig die qualitative Variierung der deutschsprachigen Literatur von Autoren mit einer anderen Muttersprache als Träger „transnationale[r] Lebensläufe und transitorische[r] Identitätskonzepte“ (Isterheld 2017: 114). Dieses brisante soziale und kulturelle Phänomen wird heute als exophone Literatur definiert und als ein Gegenstand interdisziplinär angelegter Forschung europaweit anerkannt. Die Potenzierung der Tragweite der Exophonie geht auf den Fremden-Diskurs zurück, der dieser aus anthropologisch-kultureller Sicht hochbedeutenden Erscheinung neue Aspekte beisteuerte. Die neuen Betrachtungsweisen liegen im Bereich der Identitätsproblematik, die sich in den letzten Jahrzehnten neben den Erinnerungskonzepten zu den prädominanten Fragestellungen der Humanwissenschaften etablierte.<sup>2</sup> Im Zuge dieser Entwicklungen bewirkte der zunehmende Wandel der deutschen Gesellschaft zu einer globalisierten und polykulturellen Kultur, so Helmut Schmitz in seinen Ausführungen über den Weg von der nationalen zur internationalen Literatur, eine in den letzten Jahren im literarischen und akademischen Betrieb ansteigende Sensibilisierung für den Beitrag von Schriftsteller\_innen zur Gegenwartsliteratur, deren Muttersprache nicht oder nicht nur Deutsch ist, und die nach Deutschland immigriert oder Kinder, bzw. Enkel von Emigranten sind (vgl. Schmitz 2009: 7-16, 2018/2019).<sup>3</sup>

Schmitz' Worte über Deutschland und die deutschsprachige Literatur gelten ebenfalls für österreichische Zustände, auch wenn Günther Stocker zurecht bemerkt, die hier thematisierten Prozesse erfolgten in der Alpenrepublik mit einer deutlichen Ver-

<sup>1</sup> Lughofer verweist des Weiteren auf „undeutsche Bücher“ in der Literatur früherer Jahrhunderte, die als Forschungsschwerpunkt der diesbezüglichen Studie von Jürgen Joachimsthaler zugrunde liegen (vgl. Joachimsthaler 2009: 17-41).

<sup>2</sup> Es wird hier auf die Problematik des kulturellen Gedächtnisses und die damit verbundene öffentliche Diskussion verwiesen, und zwar im Kontext der fortschreitenden Globalisierung. Ein prekäres Beispiel dafür sei die Migrationskrise 2015.

<sup>3</sup> Mit seiner letzten zweibändigen Veröffentlichung bietet der Autor einen kompletten und komplexen Überblick des genannten Problemfeldes.

zögerung (vgl. Stocker 2019: 1-8). So betrat Mitte der 1990er Jahre der 1981 aus der ehemaligen Sowjetunion eingewanderte Vladimir Vertlib (geboren in Leningrad) als neuer Akteur die exophone literarische Szene Österreichs. Neben Wladimir Kaminer ist er heute wohl der prominenteste deutschschreibende Autor mit russischer Muttersprache. Vertlib zählt darüber hinaus neben Olga Grjasowa, Alina Bronsky und Katarina Paladjan zu der Gruppe der russischen Autor\_innen jüdischer Herkunft.<sup>4</sup> Das seit dem Debüt Vertlibs mit dem Werk *Abschiebung* 1995 und den publikumswirksamen *Zwischenstationen* 1999 anhaltende Interesse der Literaturforschung bestätigt die starke Position des Autors nicht nur im „Land der Dome“, sondern auch im ganzen deutschsprachigen Literaturraum.<sup>5</sup>

Allein durch seinen transnationalen Lebenslauf ist Vertlib speziell für die österreichische Literatur ein ‚begehrter‘ Autor, denn wie Stocker nachweist, können die exophonen Autor\_innen mit ihrem Schaffen jene Lücke füllen, welche dieser Literatur-Landschaft eine tiefere, hier östliche, Perspektivierung gäbe (Stocker 2019: 2). Der Wiener Literaturforscher erkennt, dass die Länder Ost- und Mitteleuropas trotz geographischer Nähe und aller historischen Bezüge für die österreichische Literatur lange Zeit Terra incognita gewesen waren und der intellektuelle Austausch mit der Kultur dieser Region immer noch nicht intensiv genug ist. Eine große Bedeutung legt er daher der Rolle der Erinnerungsorte des Autors im Kontext seines kulturellen Gedächtnisses bei, die zur Erweiterung des Erinnerungsfundus der österreichischen Leser und damit ihres kulturellen Gedächtnisses beitragen können. Dieser Ansatz gewinnt an Relevanz insbesondere hinsichtlich der theoretischen Erkenntnisse des „Spatial-Turns“ und des Konzeptes der kulturellen Übersetzung. Denn, wie Isterheld in ihrer Abhandlung *In der Zugluft Europas* nachweist, kulturelle Räume stellen imaginative Größen dar, „die nicht nur kulturellen, sondern auch historischen, politischen und sozialen Bedingungen unterliegen und entsprechend mit idealisierender oder diffamierender Intention eingesetzt werden können“ (Isterheld 2017: 73). Betrachtet man Literatur als Raum, und zwar als den „Dritten Raum“, wird die sich in der binären Konstruktion von „Ost“ und „West“ manifestierende Differenz aufgehoben. Der „chiastisch“ strukturierte Raum spiegelt als eine zugleich „produzierte“ und „produktive“ Kategorie „kulturelle Praktiken und Hierarchien nicht nur wider, er trägt genauso sehr zu ihrer Konsolidierung bei“ (vgl. Isterheld 2017: 73). Daher dient das Zurückgreifen von europäischen exophonen Autoren auf Erinnerungsorte ihrer primären Kultur (Ausgangskultur) der transitorischen Diskursivierung der Identitätskonzepte der Europäer (in erster Linie der deutschsprachigen Leser, aber aufgrund der Übersetzung in andere Sprachen auch Vertreter anderer Kulturen) und stimuliert ihre reale Annäherung.

<sup>4</sup> Eingehend beschäftigt sich damit Nora Isterheld in der Monographie *In der Zugluft Europas. Zur deutschsprachigen Literatur russischstämmiger Autoren*. Bamberger Studien zu Literatur und Kultur 2017.

<sup>5</sup> Die Sekundärliteratur dokumentiert das Interesse der In- und Auslandsgermanistik am Werk Vladimir Vertlibs. Mit seinem Schaffen setzten sich unter anderen Barbara Breisach, Joanna Drynda, Christa Gürtler, Hans-Primus Kucher, Anna Rutka und Günther Stocker auseinander.

## **„Matrjoschka-Prinzip“ vs. „Dritter Raum-Konzept“. Vladimir Vertlibs Roman *Viktor hilft***

Nicht nur der Raum, sondern auch die Zeit gehören zu den tragenden Kategorien der postmodernen Literaturwissenschaft (Lotman 1993; Bachtin 2008). Im Rekurs darauf identifiziert und beschreibt Isterheld das „Matrjoschka-Prinzip“ als den prägenden Grundsatz bei der Konstruktion der Wahrnehmungs- oder Erzählinstanzen in den Prosawerken deutschsprachiger russischstämmiger Autor\_innen:

Die mehrdimensionalen Figurenbewegungen führen also nicht nur zu einer äußerst dynamischen, sondern darüber hinaus stark komprimierten Darstellung von Raum und Zeit, die nach einer Art „Matrjoschka-Prinzip“ funktioniert und immer neue Zeiträume eröffnet. (Isterheld 2017: 82)

Jenes Prinzip bestimmt auch die narrative Struktur in Vertlibs Roman *Viktor hilft*. Er ist von der Figur des Protagonisten Viktor Levin intern fokalisiert und gleicht mit seiner Struktur anderen Texten zeitgenössischer russischstämmiger AutorInnen, in denen „durch häufige analeptische Einschübe und damit einhergehende Perspektivenwechsel zwischen kindlichem und erwachsenem Ich, russisch- und deutschsprachigem Raum unterschiedliche Zeiten und geographische Orte miteinander verschränkt werden.“ (Isterheld 2017: 82) In vielen Werken ziehen diese ständigen Perspektivenwechsel den gezielten Wechsel der Positionierung der Erzählinstanz nach sich, was als ein Strukturprinzip des jeweiligen Textes zu erkennen ist. So im Fall des letzten Romans Vertlibs, in dem die Selbst- und Fremdpositionierung des Protagonisten aufgrund seiner Affinität zu dem Autor eine doppelte Relevanz hat. Die Eruiierung der Positionierungsstrategien im Roman Vertlibs als eines exophonen österreichischen Schriftstellers folgt der theoretischen Position Homi K. Bhabhas (Bhabha 1994, dt. übers. 2000), für die der „Dritte Raum“ ein Inbegriff wurde. Der führende Theoretiker des Postkolonialismus wird hier auch angesichts der Erkenntnis herangezogen, dass die fortschreitende Globalisierung, die im letzten Werk von Vertlib mitreflektiert wird und sich im Text unter anderem als eine omnipotente Präsenz der neuen Kommunikationsmedien manifestiert, eine Phase des Neokolonialismus darstellt. Das legitimiert den Versuch, Vertlibs Text auf die dargestellten Machtverhältnisse hin zu überprüfen und mit einer Rücksicht auf die Liminalitätsproblematik nach dem „Dritten Raum“ zu fragen. Da im „Dritten Raum“ die Artikulierung des Andersseins und der Differenz möglich ist, und zwar ohne jegliche Verwicklung in die Politik der Bipolarität: Kolonisator, Kolonisierte (vgl. Gramsci 1992-2002),<sup>6</sup> scheint er eine natürliche Verortung der exophonen Literatur und ihrer Autor\_innen zu sein. Nach Bhabha finden wir in diesem Raum Worte, mit denen wir über uns und die anderen sprechen können. Durch die Untersuchung dieser Hybridität können wir die Politik der Bipolarität vermeiden und als der Andere des eigenen Ichs erscheinen (vgl. Bhabha 1995: 209).

---

<sup>6</sup> Antonio Gramsci prägte dafür den Begriff „subaltern“. Vgl. Gramsci, A. (1991-2002). *Gefängnishefte*. Hrsg. von K. Bachmann & W. Fritz. Hamburg, Berlin: Argument.

## Wem hilft Viktor Levin und warum?

So wie schon in *Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur* (2001) und *Letzter Wunsch* (2003) verlegt Vladimir Vertlib die Handlung seines jüngsten Romans *Viktor hilft* in die fiktive deutsche Stadt Gigricht.<sup>7</sup> Der Romanplot stellt den Text der Kategorie Non-Fiction nahe, indem viele Passagen einem literarisierten Report zum Thema Migrantenkrise in Europa gleichen. Dieser direkte Wirklichkeitsbezug und eine unverkennbare Involviertheit des Autors wird dem Text als solche vorgeworfen. Aleksander Košenina findet in seiner Rezension für die *FAZ* den ganzen Roman daher wenig überzeugend, seine Konstruktion bemüht, Dialoge banal und die Konfliktlinien zwischen Gut und Böse vorhersehbar. Er urteilt gnadenlos, der Autor müsse noch lernen, dass Literatur anders funktioniert als Reportage und Debatte (vgl. Košenina 2018: 12). Im ähnlichen Ton bespricht den Roman auch Sebastian Fasthuber für den *Falter* (vgl. Fasthuber 2018). Andere Rezensenten, wie Irene Prugger in ihrer Buchbesprechung für die *Wiener Zeitung*, erkennen jedoch das Potential des Romans, Spannungsfelder des Lebens mit Sensibilität aufzuzeigen (vgl. Prugger 10.11.2018), oder sie loben – wie Johanna Öttl für die *Presse* (vgl. Öttl 3.01.2018) – seine Aktualität und das Engagement des Autors.

Die tatsächlich etwas gekünstelt wirkende Handlung spielt sich vor dem Hintergrund der EU-Flüchtlingskrise, die 2015 begann und noch in demselben und darauf folgenden Jahren mit beinahe zwei Millionen illegalen Grenzübertritten von Drittstaatsangehörigen auch ihren Höhepunkt hatte.<sup>8</sup> Der Protagonist Viktor Levin, ein erfolgreicher Geschäftsmann, setzt sich mit anderen Freiwilligen am Flüchtlingstransitlager in Salzburg ein. Seine Motivation ist privater Natur. Er selbst kam als russischer Jude nach langer Wanderung durch europäische Länder im Alter von sechs Jahren mit seiner Mutter in Wien an. Die traumatische Erinnerung an diese Zeit, ganz speziell an den lüsternen und arroganten Immigrationsbeamten, lässt Viktor bei Wind und Wetter, ungeachtet der Tageszeit, Flüchtlinge aus den vom Krieg betroffenen Regionen ehrlich und vorurteilsfrei auf die Weiterfahrt nach Deutschland vorbereiten. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt den Frauen mit Kindern, für die er in seinem Korb immer Süßigkeiten, kleine Spielsachen und Farbstifte hat. Eine unerwartete SMS-Nachricht von

---

<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang erfüllt Gigricht die Funktion des Dorfes Mackondo aus den Werken Marquez, oder es lässt sich sogar als eine Variante des zeitgenössischen Krähwinkels deuten.

<sup>8</sup> Die Flüchtlingskrise, offiziell Migrationskrise, begann 2015. „Die EU hat angesichts dieser Krise eine Reihe von Maßnahmen beschlossen. Dazu gehört auch, die Grundursachen der Krise anzugehen und verstärkt humanitäre Hilfe für Bedürftige sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU zu leisten. Es werden bereits in Europa befindliche Asylbewerber umverteilt, schutzbedürftige Menschen aus Nachbarländern neu angesiedelt sowie Personen, die keinen Anspruch auf Asyl haben, zurückgeführt.“ Abgerufen am 15.10.2019 von <http://publications.europa.eu/webpub/com/factsheets/migration-crisis/de/>; weitere Informationen befinden sich auf dem offiziellen Portal des Europäischen Parlaments:<http://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/society/20170629STO78630/eu-fluechtlingskrise-zahlen-undfakten>.

einer Frau, mit der er vor mehr als zwanzig Jahren eine kurze Liebesbeziehung hatte, bringt seinen geregelten Lebensrhythmus aus der Bahn. Die Jugendfreundin fleht ihn um Hilfe an. Ihre 20-jährige Tochter Lisa ist verschwunden und lebt jetzt laut Ermittlungen eines Privatdetektivs in der deutschen Stadt Gigrich, bei den Aktivisten der rechtsradikalen AfD. Gudrun, so ist der Name der Frau, erwartet von Viktor Hilfe, da nur er als der biologische Vater und Jude die Tochter überzeugen könnte, ihren Aufenthalt bei den rassistisch gesinnten neuen Freunden zu beenden und nach Hause zurückzukehren. Eben die Liebesaffäre aus der Jugendzeit und deren vermeintliche Folgen liegen der fiktionalen Handlung zugrunde. Als biologischer Vater der ‚verlorenen Tochter‘ wird der Protagonist zur Hilfe aufgefordert – somit gewinnt der Titel des Romans *Viktor hilft* seine zweite Legitimierung und einen psycho-pädagogischen Kontext. Unerwartet für sich selbst folgt Viktor der Bitte seiner Freundin und begegnet in Gigrich dem Mädchen Lisa, von dem er von Anfang an zu wissen glaubt, es kann doch wegen seiner infolge einer Mumps-Erkrankung im Alter von dreizehn erworbenen Unfruchtbarkeit nicht sein Kind sein. In Gigrich eingetroffen, gewinnt Viktor Einsicht in die gesellschaftlichen Spannungen, die politisch missbraucht und ideologisch ausgespielt werden. Im Roman überlagern sich somit zwei Perspektiven: die Realität der Migrantenkrise in Europa, die an manchen Stellen einen publizistischen Ton annimmt und die autobiographisch geprägte Erfahrungswelt Viktors. Diese doppelte Perspektivierung dient der Problematisierung einer „transitischen“ und hybriden Identität Viktors, die sich als russisch-österreichisch-europäisch-jüdisch offenbart.

### **Viktors Strategie der Selbst- und Fremdpositionierung**

Die Figur Viktors verbindet die beiden Handlungsebenen des Romans: den kollektiven Hilfeinsatz im Flüchtlingslager und die individuelle Hilfeleistung als Suche nach Tochter Lisa. Diese scheinbar entlegenen Wirklichkeiten haben aber mehrere gemeinsame Nenner: einer davon ist die Fluchterfahrung, die von Vertlib durch die Gegenüberstellung der vor Krieg und Hunger fliehenden Menschen mit dem Verschwinden einer verwöhnten Studentin scheinbar relativiert wird. Es ermöglicht aber dem Autor eine vertiefte Betrachtung der Lebenswelt des Protagonisten, der sich angesichts dieser beiden Situationen als Erzählinstanz im Text unterschiedlich positioniert, indem er im dialektischen Gestus – den Standpunkt eines Aktiven – eines Kolonisators/Machthabers (Selbstpositionierung) und eines Passiven/Kolonisierten, eines Opfers im Wechsel (Fremdpositionierung) annimmt und ablehnt. Dies geht mit den Rollen und Aufgaben, mit denen er sich jeweils identifiziert, oder zu identifizieren glaubt, einher und hängt mit den Handlungsebenen des Romans eng zusammen.

Die Kulisse der ersten Handlungsebene ist das Übergangslager bei Salzburg, eine Transitstelle für Tausende von Flüchtlingen unterwegs nach Deutschland. Um den Menschen auf der Flucht die wegen der Formalitäten und Verhandlungen mit deut-

schen Behörden oft tagelange Wartezeit erträglich zu machen, setzt sich an der österreichischen Seite wie viele andere Volontäre Viktor Levin ein. Ähnlich wie der junge Dolmetscher Raschid betrachtet er seine Arbeit als eine Gegenleistung Österreich gegenüber. Raschids Österreich-Bekenntnis gilt so auch für Viktor, der in Wien als Migrant aus dem Ostblock ankam.

„Du weißt, warum ich hier bin“, sagte Raschid. „Ich möchte Österreich etwas zurückgeben. Als ich als ganz junger Mensch hierherkam, hat man mich gut aufgenommen. Ich habe Fremdenfeindlichkeit erlebt, aber es gab Leute, die mich unterstützten, ich erhielt eine Ausbildung, fand Arbeit, habe seit einigen Jahren die Staatsbürgerschaft. Jetzt während dieser Krise möchte ich mich revanchieren, und ich werde dafür sorgen, dass die Leute, die heute hierherkommen, sich ordentlich benehmen. Ich werde ihnen Respekt beibringen. Ich bin stolz, Österreicher zu sein!“ (Vertlib 2018: 19)

Mit dem Wort „ordentlich“ rekurriert Raschid auf das nicht immer einwandfreie Benehmen der Einwanderer, denn „[k]aum sind sie hier und merken, dass man freundlich zu ihnen ist, werden manche von ihnen sofort schamlos, frech und fordernd“ (Vertlib 2018: 18). Viktor scheint dieses Verhalten zu rechtfertigen, indem er es verallgemeinert: „Das kenne ich“ [...] „Migranten aus Russland, der Ukraine oder anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion verhalten sich manchmal genauso“ (Vertlib 2018: 18). Mit diesem Satz bestätigt er seine Herkunft. Die hier zu beobachtende Selbstpositionierung stellt ihn zwischen die Einheimischen und die Fremden. In dem auf den Dialog mit Raschid folgenden inneren Monolog kommt das explizit zum Vorschein. Trotz einer Vertrautheit mit Raschid erzählte Viktor ihm nie, „so wie er das bis jetzt auch keinem Flüchtling und keinem der anderen Dolmetscher verraten hatte“ (Vertlib 2018: 18), dass er Jude war. „Oft erwähnte er zwar, dass er selbst Migrant gewesen sei und aus der Sowjetunion stamme, dass seine Muttersprache Russisch und seine Geburtsstadt, Lemberg, heute in der Ukraine liege.“ (Vertlib 2018: 19) Viktor erkennt die Wichtigkeit seines Bekenntnisses zum Judentum und ist sich der Folgen dessen Verschweigens bewusst; es ist auch die Quelle der Verwirrung seiner Gefühle, die zwischen Angst, Selbstschutz und Opfer seiner eigenen Vorurteile zu sein schwanken (vgl. Vertlib 2018: 19).

Im Camp definiert sich Viktor über die Rolle eines Helfers, er handelt und spricht aus der Position eines Einheimischen, eines „Vertreter der Machthaber“ und wird von den Flüchtlingen so wahrgenommen. Er kommt mit dem Korb und verteilt begehrte Güter, er beaufsichtigt die „Bebänderung“ (Vertlib 2018: 94). Die Doppelbödigkeit dieser Tätigkeit und der Begriff selbst kann erst aus dem Kontext erschlossen werden und offenbart die Tragik der Migrantenkrise durch den historischen Bezug auf die Nummer-Tätowierung auf dem Unterarm der Häftlinge.

Viktor öffnete das erste Tor und ließ die Gruppe bis zum zweiten Gitter vorrücken – die Menschen folgten seinen Anweisungen, still, gehorsam, ohne Fragen zu stellen. (Vertlib 2018: 15)  
Manchmal standen die Helfer stundenlang und wickelten einem Flüchtling nach dem anderen die bunten, mit Buchstaben beschrifteten Papierbänder um den rechten Unterarm: um den Arm

wickeln, Lasche abziehen, zukleben. Viktor selbst hatte diesen Dienst einige Male versehen. (Vertlib 2018: 96)

Viktor ist andauernd bemüht den Flüchtlingen zu helfen, wenn sie z. B. als Familie, oder Freunde nicht getrennt werden wollen. Dies Entgegenkommen hängt eng mit der ihn heimsuchenden Erinnerung zusammen, in der er als kleiner Junge machtlos und den „feindseligen“ Erwachsenen ausgeliefert ist.

Die doppelte Optik im ersten Teil des Romans, sowohl der Kolonisator als auch Kolonisierter zu sein – was der ständige Wechsel von Selbst- zu Fremdpositionierung ermöglicht – mündet in die Akzeptanz der realitätswidrigen Vaterschaft Viktors. Als russisch-jüdischer Migrant mit der vom Arzt diagnostizierten Unfruchtbarkeit nimmt er die Chance der Vaterschaft wahr, die ihm Gudrun und Lisa bieten und verpflichtet sich damit zum Handeln und zur Verantwortung. Diese Entscheidung, wenn auch für die Außenwelt paradox, hängt unverkennbar mit dem Traum zusammen, in dem er mit der Großmutter spricht und sich selber als Kind sieht. Aus der psychologischen Sicht ist das mehr als nur ein Mündigkeitsakt. Durch die sensible Auseinandersetzung mit dem jüdischen Schicksal ist die Annahme der Vaterschaft eine grenzüberschreitende Geste der Befreiung. Mit der Verlegung der Handlung nach Gigricht eröffnet sich die zweite Ebene der Handlung, in der Viktor nicht nur direkt in seiner privaten Angelegenheit agiert, sondern auch ein Betrachter und Berichterstatter der politischen Entwicklungen ist. Die Polarisierung Gutmenschen vs. Wutbürger spiegelt sich in den Strategien der Selbst- und Fremdpositionierung des Erzählers wider. Während im ersten Teil des Romans Viktors Gegenspieler Flüchtlinge sind, mit denen er sich zum großen Teil identifiziert, sind es im zweiten Teil die radikalen Sympathisanten und Mitglieder der AfD, die auf ihren Kundgebungen und auch zu Hause ‚nationale Werte‘ verteidigen und die er ablehnt.

Der erste Teil des Romans, der durch die Schilderungen und Reflexionen über Viktors Arbeit im Flüchtlingslager dominiert ist, wirkt wohl absichtlich polyfon: ein Echo für die deutsche Sprache der Angestellten ist ein gebrochenes Englisch der Flüchtlinge. Die Kommunikation erfolgt oft dank der freiwilligen Dolmetscher. Indem Vertlib die Namen der Nationalitäten und der Muttersprachen von Flüchtlingen nennt, archiviert er eine der tragischsten sozialen und überhaupt zivilisatorischen Krisen modernen Europas, was unwillkürlich an die Sprachverwirrung aber auch an deren Überwindung denken lässt. „One line please“ wiederholt sich gebetsmühlenartig und scheint in dieser Aufforderung zur Ordnung und Linearität dem Chaos und der Komplexität der Situation entgegen gestellt zu werden. Kurden, Afghanen, Jesiden, Iraker, Iraner, Libanesen, Syrier, Sudanesen, Marokkaner sprechen im Roman Arabic English. Als Asylbewerber sind sie in der zu Schlafstätten umgebauten Tiefgarage des alten Zollamtes, das zum Transitlager umfunktioniert wurde, untergebracht. Vertlib schreibt dazu „zwischeneparkt“.

Die Motive der Grenze und der Brücke sind in diesem ersten Teil des Romans dominant. Sie gelten nicht nur für die Romangegenwart, sondern sie prägen auch die

Erinnerungen Viktors, der selber ein Emigrant ist, und die Erfahrung der Grenzüberschreitung kennt. Diese Motive, aber auch das Motiv des Schiffes aus der visionären Erinnerung Viktors stehen für die Sonderposition Viktor Levins als „Kolonisator“, Vertreter der Macht und als „Kolonisierter“ gleichzeitig. Darin manifestiert sich die von Bhabha nachgewiesene Ambivalenz: die Grenze erscheint in ihrer ambivalenten Funktion von Abgrenzen und Öffnen, was Trennen und Verbinden nach sich zieht (vgl. Bhabha 1994). Der Anfang des Romans veranschaulicht das:

Der Mann beugte sich hinunter zu dem Kind. Das Kind wich aus, machte einen Schritt zurück. Der Mann verzog das Gesicht zu einem bemühten Lächeln, sagte ein paar Worte in der fremden Sprache und streckte die Hand nach dem Kind aus. Die Geste hatte etwas Zaghaftes und Insistierendes zugleich. Der Tonfall der Sprache, den das Kind zu deuten glaubte, obwohl es kein Wort verstand, machte ihm Angst. Der Mann war alt. Alt, traurig und mächtig. [...] Die dicken Finger mit den eingerissenen Fingernägeln näherten sich dem Kind, die Finger der anderen Hand umklammerten eine Tafel Schokolade. Das Kind wusste, dass es die Schokolade haben könnte, wenn es den Fingern erlauben würde, durch sein Haar zu streichen oder seine Wange zu tätscheln, aber es konnte und wollte sich nicht berühren lassen. (Vertlib 2018: 7)

Viktor hielt dem Kind den geflochtenen Korb mit Süßigkeiten und Keksen hin. Die Augen des Kindes leuchteten auf, doch war es zu scheu, in den Korb zu greifen, und schaute seine Mutter fragend an. Viktor bewegte den Korb sanft nach links und nach rechts, vor und zurück, so als wäre er ein Schiff auf hoher See. [...] Schnell streckte das Kind seine dünne Hand aus, holte ein in Zellophan eingewickeltes Ei aus Schokolade aus dem Korb und, nachdem Viktor nicht sofort zu der nächsten Frau mit Kind weiterging, noch einen Keks und einen Schokoriegel. (Vertlib 2018: 8)

Die Unschärfe der In- und Exklusion tritt im zweiten Romanteil, der Viktors Suche nach der „verlorenen“ Tochter thematisiert, noch stärker zum Vorschein. Die radikalen Gegner der EU-Migrationspolitik Bruu und Bee rufen bei der AfD Demonstration Hand in Hand mit Neonazis rassistische Slogans aus, gleichzeitig schmücken sie ihr Haus mit Holzmasken und anderen Erinnerungsstücken aus Afrika. Der Gegenpol des bei den Demonstrationen verbalisierten Hasses ist das Engagement wohlgesinnter Freiwilliger, die in Gigricht ein Flüchtlingslager unterstützen. Um aber die Schwarz-Weiß-Malerei zu vermeiden, lässt Vertlib Lisa die Haltungen einiger Freiwilliger kommentieren: „Eine Zeitlang war sie radikale Tierschützerin, und jetzt geht ihr Engagement nahtlos in die Flüchtlingshilfe über“ (Vertlib 2018: 8). Ironisch bis autoironisch klingt der Text auch in Viktors Erinnerungen an seine Schulzeit, als er sich selbst als „Integrationsbotschafter“, und als „positives Vorbild für Schüler mit Migrationshintergrund“ (Vertlib 2018: 82) nennt oder wenn sich die russisch-jüdische Kellnerin Olga, ein Kontingentflüchtling, mit einer „Stürmer-Karikatur“ vergleicht (Vertlib 2018: 117), sowie gleich am Anfang, wenn Viktor Raschids Österreich-Enthusiasmus karikiert:

Auf Raschids Facebook-Profil waren eine österreichische Fahne und die große Moschee in Wien abgebildet. Neben Koransuren und *Free Palestine!* Aufrufen hatte er einige Tage zuvor Rainhard Fendrichs Lied *I am from Austria* gepostet. (Vertlib 2018: 19)

Einen besonders ironischen Ton nehmen die Gespräche mit Beck in Gigricht an: die klischeehaften Formulierungen und Phrasen werden durch nüchterne Antworten gekontert.

„Es freut mich außerordentlich, Sie zu sehen! Bitte, kommen Sie! Hereinspaziert in unsere Bude!“

„Danke“, murmelt Viktor, erstaunt über die Überschwänglichkeit der Dame.

„Beate Beck! Nennen Sie mich einfach Beate. Oder Bee. Alle nennen mich Bee.“

Viktor bietet ihr nicht an, ihn „einfach Viktor“ oder gar „Witja“ zu nennen, aber ehe er etwas sagen kann, wird er in den Vorraum der Wohnung hineingeschoben, wo ein hagerer, großgewachsener Mann seine Hand ergreift.

„Schalom!“ sagt der Mann und grinst über das ganze Gesicht.

„Grüß Gott!“, sagt Viktor (Vertlib 2018: 128)

„Einen Aperitif?“, fragt Bruno.

„Ein Glas Wein vielleicht?“, fragt Beate.

„Oder einen Vodka?“

„Es gibt zwei Straßen weiter ein russisch-jüdisches Geschäft, in dem koscherer Vodka verkauft wird.“

„Tee“, sagt Viktor.

[...]

„Mit etwas Milch bitte.“ (Vertlib 2018: 130)

Das Studium der sprachlichen Strukturen im Kontext ihrer interaktiven und kognitiven Funktionen ermöglicht Einsicht in die Methode Vertlibs, die auf einer Polarisierung und Relativierung beruht. Die Erforschung der narrativen Identität anhand der Dialog-Analyse (Lucius-Hoene, Deppermann 2004: 166) führt zum Schluss: Viktor Levins Selbstdarstellung, gleichzeitig aber auch Selbsterstellung ist seine Verortungs-Strategie. Er will als ein Österreicher jüdischer Herkunft mit einem Migrationshintergrund wahrgenommen werden und nimmt sich selbst oft als ein in Österreich lebender russischer Jude wahr. Er definiert sich über keine dieser Teilidentitäten endgültig, gleichzeitig sind nach dem „Matrjoschka-Prinzip“ alle ein Teil von ihm. Nur so kann er „das Andere des eigenen Ichs“ erkennen.

### Vladimir Vertlibs (literarische) Verortung

Aufgrund der Autorschaft, der Problematik und sprachlicher Form darf der Roman *Viktor hilft* in Mikro- und Makroskala als ein quasi Paradebeispiel exophoner Literatur gelten. Vladimir Vertlib konstruiert die Figur Viktors bewusst als sein Alter Ego, was mit der Übereinstimmung der Daten aus dem Leben des Protagonisten und des Autors zu belegen ist. Auch Vertlib kam nämlich wie der Titelheld als Kind nach Wien und auch für ihn war die Bildung das einzige Fluchtmanöver aus der Misere seines Lebens als jüdischer Migrant. Auch Viktors Mutter war dank der ‚praktischen Vernunft‘ ihrer

eigenen Mutter eine tapfere und starke Frau. Auch Vladimir Vertlib setzte sich als Volontär bei dem Empfang der Flüchtlinge auf dem Salzburger Bahnhof und in den Aufnahmezentren ein. In einem Interview für den Hanser Verlag bekennt er sich zu dieser autobiographischen Motivation des Romans: „Die durch meine Flüchtlingshilfeeinsätze geweckten persönlichen Erinnerungen waren oft bitter, die alten Traumata kehren zurück“ (Vertlib 2019). Das verleitet zur Übertragung der Ergebnisse der Romananalyse auf den Autor selbst.

Günther Stocker konstatiert, dass Vertlib sein Schreiben ausdrücklich als Anschreiben gegen das „unzulängliche Wissen über den historischen und kulturellen Hintergrund der in Österreich lebenden Zuwanderer versteht“ (Stocker 2019: 4). Daher lässt er seine Protagonisten Geschichten erinnern und erzählen, die ihn in seine alte Heimat zurückbringen, mit Orten und Menschen und Gefühlen von damals vertraut machen. In *Viktor hilft* sind es die Erinnerungen an die Großmutter, ihre Erzähllust, aber auch an die Schicksale der russischen Juden aus Galizien unter der Sowjetherrschaft – mit der Aussiedlungspolitik des totalitären Staates und allen damit verbundenen Demütigungen und Schikanen:

Alles, was nach dem Zusammenbruch der Monarchie geschehen war, hätte, so seine Großmutter, Schritt für Schritt ins Verderben geführt: Großmutter's Jugend im antisemitischen Polen der Zwischenkriegszeit war von Demütigungen und einem sozialen Abstieg geprägt, der Sowjetterror ab 1939 stürzte die Familie ins Elend, zwei von ihren Brüdern wurden nach Ostsibirien deportiert und kamen im Lager um. Die Flucht vor den Nazis ins ferne Tscheljabinsk im Jahre 1941 war vom Tod begleitet. Großmutter's erstes Kind verhungerte, ihre Schwester kam bei einem Bombenangriff ums Leben, die Ermordung sämtlicher Verwandter, die zurückgeblieben waren, darunter ihre Eltern, durch ukrainische Nationalisten und SS-Einsatztruppen, war ein Trauma, von dem sich die Großmutter niemals erholen sollte. (Vertlib 2018: 77)

Die in diesem Fragment komprimierte Odyssee vieler galizischer Juden greift leider zum Teil auf stereotype Formulierungen wie der „polnische Antisemitismus“ zurück, was bei der Mehrheit der Leser zu einer Festigung dieses Bildes führen kann. Gleichzeitig bezieht sich Vertlib mit dem Begriff „Sowjetterror“ nur indirekt auf den russischen Angriff auf Polen vom 17. September 1939 und der eigentliche Aggressor wird unter der Bezeichnung „Nazis“ subsumiert. Das lässt einerseits an die Verantwortung des Schriftstellers denken, immer dort, wo er im Text auf historische Begebenheiten rekurriert, andererseits jedoch wird durch Vertlibs Optik bestätigt, dass die Betrachtungsperspektiven für alle Akteure historischer Ereignisse unterschiedlich sind. Diese Erinnerungsorte sollen jedoch von den deutschsprachigen Lesern eingeschlossen werden im Sinne einer gemeinsamen europäischen Geschichte.

Einen Einblick in die Hinter- und Beweggründe der im westlichen, nicht nur deutschsprachigen Ausland lebenden jüdischen Migranten aus den Ostblockländern, speziell aus der ehemaligen Sowjetunion, bietet das Gespräch Viktors mit der Kellnerin Olga in der Raststätte an der Autobahn nach Gigrich. Es wird durch eine oberflächliche

Frage der jungen Frau ausgelöst, woher er denn käme. Die Antworten „Aus Freilassing, in Oberbayern“ und „In Österreich aufgewachsen“ stellen sie nicht zufrieden, daher fragt sie „Woher kommen Sie wirklich? [...] Aus Russland?“ Auch sie bestätigt ihre russische, und bald auch ihre jüdische Abstammung, erklärt sich zu „[v]ier Millionen Zuwanderer aus dem postsowjetischen Raum“ (Vertlib 2018: 113) zu gehören, die mit ihren Nachkommen in Deutschland leben. Ihre Zutraulichkeit wundert Viktor, er lässt sich auf das Gespräch ein, denn „...manchmal ist es wichtig, mit jemandem zu reden, den man eigentlich nicht kennt, der einen aber trotzdem versteht.“ (Vertlib 2018: 116) Die Verständnisbasis ist in diesem Fall ihr Judentum und dessen Konsequenzen. Vertlib greift hier auf den Topos des „Ewigen Juden“ zurück und skizziert ein dystopisches Bild der Gegenwart. Olga erzählt:

Meine Eltern wollen Deutschland wieder verlassen, weil sie meinen, es sei kein sicherer Ort mehr. [...] Wegen der vielen Flüchtlinge. Die meisten sind Moslems, und Moslems hassen Juden, sagen meine Eltern. Wenn es eine Krise gibt, dann haben wieder wir Juden zu leiden. [...] Die Juden, meint mein Papa, sind in Krisenzeiten irgendwann immer die Angeschmierten, egal, auf welcher Seite sie stehen. (Vertlib 2018: 117)

In seinen Poetik-Vorlesungen mit dem Titel *Spiegel im fremden Wort* plädiert Vertlib für die Normalität der Präsenz der Autor\_innen mit einem Migrationshintergrund in der Literatur Österreichs und weigert sich gegen die missbrauchte Formulierung „Bereicherung“:

Die Welt der Zuwanderer mit ihren Besonderheiten und Perspektiven, ihre kulturelle und sprachliche Verortung sind Teil dieser Normalität. Wenn es demnach keine Literatur von Zuwanderern gibt, wenn diese besondere Perspektive fehlt, so wie es im deutschsprachigen Raum bis vor nicht allzu langer Zeit der Fall war, dann herrscht ein Mangel, eine Anomalie. Durch die Literatur von Zuwanderern wird also Normalität hergestellt und keine Bereicherung erzeugt und zwar im Sinne, dass Literatur, wie jede Kunst, die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt eines Landes in seiner Gesamtheit abbilden sollte. (Vertlib 2015: 36)

Diese von Vertlib postulierte Normalität korrespondiert mit Bhabhas Konzeption der Hybridität. In seinem einleuchtenden Konzept lenkt der Kulturforscher die Aufmerksamkeit auf den interaktiven, dynamischen Charakter von Kulturen, wobei unter Hybridisierung der kontinuierliche Prozess des Austausches und der Mischung verschiedener Kulturen und kultureller Identitäten zu verstehen ist (vgl. Bhabha 1994). Damit wird auch der prozessuale Charakter der Identitätsbildung hervorgehoben. In der *Verortung der Kultur* schreibt Bhabha, dass die Identität einer Nation durch diese Menschen erdacht werden soll, deren Identitäten in der Peripherie, in einem liminalen Bereich entstehen. Eben diesen Prozess fokussiert Vladimir Vertlib anhand von Selbst- und Fremdpositionierung des Protagonisten im Roman *Viktor hilft*. Viktor Levins Selbstfindung ist ein mühsamer emanzipatorischer Prozess, der sich durch Befreiung von den Traumata der Vergangenheit in der Konfrontation mit den Herausforderungen der

Gegenwart vollzieht. Die Kategorie der Macht wird dabei mehrfach relativiert. Vertlib bestätigt damit, dass er als exophoner Autor in der Literatur verortet ist, die als „Dritter Raum“ ein Begegnungsraum ist.

## Literatur

- Babka, A., Malle, J. & Schmidt, M. (Hrsg.) (2012). *Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Anwendung. Kritik. Reflexion*. Unter Mitarbeit von Ursula Knoll. Wien: Turia & Kant.
- Bachtin, M. (2008). *Chronotopos* (M. Dewey, Übers.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bhabha, H.K. (1995). *Cultural Diversity and Cultural Difference*. In B. Ashcroft, G. Griffiths & H. Tiffin, *The Post-Colonial Studies Reader*. London, New York: Routledge.
- Bhabha, H.K. (2000). *Verortung der Kultur* (M. Schiffmann & J. Freudl, Übers.). Tübingen: Stauffenberg (Originalwerk *The Location of Culture* veröffentlicht 1994).
- Fasthuber, S. (2018). „Viktor hilft“ von Vladimir Vertlib. *Falter*, 40, 28.
- Flüchtlingskrise (Dokumentation). Abgerufen am 15.10.2019 von <http://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/society/20170629STO78630/eufluechtlingskrise-zahlen-und-fakten> und <http://publications.europa.eu/webpub/com/factsheets/migration-crisis/de/>.
- Gramsci, A. (1991-2002). *Gefängnishefte*. Hrsg. von K. Bachmann & W. Fritz. Hamburg, Berlin: Argument.
- Holloway, W. (1984). *Gender Difference and the production of Subjectivity*. In J. Henriques W. Holloway, C. Urvin, C. Venn & V. Walkerdine (Hrsg.), *Changing the Subject* (S. 227-263). London: Methuen.
- Isterheld, N. (2017). „In der Zugluft Europas“. *Zur deutschsprachigen Literatur russischstämmiger Autoren*. Bamberg: University of Bamberg Press (= Bamberger Studien zu Literatur und Kultur 18).
- Joachimsthaler, J. (2009). „Undeutsche“ Bücher. Zur Geschichte interkultureller Literatur in Deutschland. *Von der nationalen zur Internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*, 69, 17-41.
- Košeniina, A. (29. Dezember 2018). Die Macht der Schriftsätze. Vladimir Vertlib verarbeitet Erfahrungen als Flüchtlingshelfer in seinem aktuellen Zeitroman „Viktor hilft“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.
- Lotman, J.M. (1993). *Die Struktur literarischer Texte* (R.-D. Keil, Übers.). München: Fink.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2004). Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift für verbale Kommunikation*, 5, 166-183.
- Lughofer, J.G. (2010). *Exophonie. Literarisches Schreiben in anderen Sprachen. Eine Einordnung*. In J.G. Lughofer (Hrsg.), *Exophonie. Literarisches Schreiben in anderen Sprachen* (S. 3-6). Ljubljana: Goethe Institut.
- Öttl, J. (3. November 2018). Vladimir Vertlib. Der Asylant auf dem Dach. *Die Presse*. Abgerufen von [https://diepresse.com/home/spectrum/literatur/5523437/Vladimir-Vertlib\\_Der-Asylant-auf-dem-Dach](https://diepresse.com/home/spectrum/literatur/5523437/Vladimir-Vertlib_Der-Asylant-auf-dem-Dach).
- Previsić, B. (2012). *Literatur mit interkulturellem Mehrwert: Ein Prolegomenon*. In F. Gruzca (Hrsg.), *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit. Akten des XII. internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010*, Bd. 12 (S. 49-52). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Prugger, I. (10. November 2018). Gut- und Wutbürger. *Wiener Zeitung*. Abgerufen von <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/1000994-Gut-und-Wutbuenger.html>.
- Schmitz, H. (2009). Einleitung. Von der nationalen zur internationalen Literatur. *Von der Nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik*, Bd. 69, 7-16. Amsterdam: Rodopi.
- Schmitz, H. (Hrsg.) (2009). *Von der Nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik*, Bd. 69. Amsterdam: Rodopi.

- Schmitz, H. (2018). *Handbuch. Literatur der Migration in der deutschsprachigen Literatur seit 1945*, Bd. 1, *Einwanderungsländer wider Willen. Prozess und Diskurs*. Dresden: Thelem.
- Schmitz, H. (2019). *Handbuch. Literatur der Migration in der deutschsprachigen Literatur seit 1945*, Bd. 2, *Konzepte, Phasen, Kontexte*. Dresden: Thelem.
- Stocker, G. (2019). Neue Perspektiven. Osteuropäische Migrationsliteratur in Österreich. *Lebensspuren* (1-8). Abgerufen von [http://www.lebensspuren.net/medien/pdf/Guenther\\_Stocker.pdf](http://www.lebensspuren.net/medien/pdf/Guenther_Stocker.pdf).
- Vertlib, V. (2012). *Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur*. Dresden: Thelem.
- Vertlib, V. (2015). Spiegel im fremden Wort. H.-J. Trepte (Hrsg.), *Von der mündlichen Mehrsprachigkeit zur literarischen Einsprachigkeit. Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, H. 2, 73-90.
- Vertlib, V. (2018). *Viktor hilft*. Wien: Deuticke.
- Vertlib, V. (2019). 5 Fragen an... Interview mit dem Hanser Verlag. Abgerufen von <https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/viktor-hilft/978-3-552-06383-9>.